# Deutschland und die Welt

## Ein Verein gegen das Übergewicht

Gründung in Berlin

cag. BERLIN, 29. September. In der Debatte um die große Zahl übergewichtiger Kinder und Jugendlicher hat die Bundesregierung eine "Plattform Ernährung und Bewegung" geschaffen. "Das Problem ist so groß, daß wir es nicht ignorieren können", sagte Verbraucherschutzministerin Renate Künast (Grüne) am Mittwoch auf dem Gründungskongreß in Berlin. Der Verein, dem Regierung, Lebensmittelwirtschaft, Gewerkschaften, Medizin und Sport angehören, soll Maßnahmen zur Bekämpfung des Übergewichts koordinieren. "Die gesundheitlichen, finanziellen und gesellschaftlichen Folgen von Fehlernährung und mangelnder Bewegung sind enorm", sagte Künast. "Es gibt hier nicht nur eine Antwort und erst recht keine, die man in Gesetze fassen könnte", sagte sie und begründete so ihre Initiative zur Gründung des Vereins. Vorsitzender des Vereins wurde der Präsident der Deutschen Gesellschaft für Kinderheilkunde und Jugendmedizin, Erik Harms. Harms wies darauf hin, daß zehn bis 18 Prozent der Kinder und Jugendlichen in der Bundesrepublik übergewichtig seien. Ursache sei "schlicht und einfach" kalorienreiches Essen und Trinken bei mangelnder körperlicher Aktivität. "Rund vier Stunden verbringen viele übergewichtige Kinder täglich vor dem Fernseher", sagte Harms.

Der Vorstandschef des Bundesverbands der Innungskrankenkassen, Rolf Stuppardt, berichtete, daß eine Studie aus den neunziger Jahren für die alten Bundesländer zu dem Ergebnis gekommen sei, "daß nahezu ein Drittel aller Gesundheitsausgaben durch ernährungsbedingte und -abhängige Krankheiten verursacht wird". Auch wenn aktuelle Angaben für Gesamtdeutschland noch nicht vorlägen, sei "unstrittig, daß das Übergewicht zu einer ernstzunehmenden Gefahr für die Finanzierbarkeit der medizinischen Versorgung geworden ist", sagte Stuppardt. Künast wies darauf hin, daß vor allem Kinder aus sozial schwächeren Familien und aus Einwandererfamilien übergewichtig seien. Deswegen sei der Einsatz für gesündere Ernährung und mehr Bewegung für sie auch "ein Gerechtigkeitsthema", sagte die Ministerin. Vereinsvorsitzender Harms betonte, daß auch die Familien Verantwortung für gesunde Ernährung haben. Kinder müßten das Essen ebenso lernen wie auch alles andere. Doch: "Weniger als 50 Prozent aller Kinder nehmen überhaupt noch klassische Mahlzeiten ein, zu Hause, am Tisch sitzend, gemeinsam mit der Familie", sagte er. Künast gab an, als Kind habe sie es geliebt, Möhren und Kohlrabi aus dem Garten zu essen. Süßigkeiten hat sie aber auch genascht. "Ich war auch scharf auf den Augenblick, an dem es die Schokoladenstück-Zuteilung gab", gestand die Ministerin.

### In Saudi-Arabien sind Foto-Handys jetzt Sünde

RIAD, 29. September (dpa). Der Mufti des islamischen Königreichs Saudi-Arabien hat Verkauf und Nutzung von Foto-Handys zur Sünde erklärt. Die Zeitung "Al Madina" zitierte Scheich Abdelaziz bin Abdullah al Scheich am Mittwoch mit den Worten: "Diese Geräte sollten, selbst wenn sie auch zu einem nützlichen Zweck genutzt werden können, verboten werden, denn man soll Schaden von der muslimischen Gesellschaft abwenden, und die Geräte könnten eben auch zum Fotografieren sündiger Dinge benutzt werden." Im Juli war es auf einer Hochzeitsfeier in Saudi-Arabien zu einer Schlägerei gekommen, nachdem eine Frau im Festsaal der Frauen mehrere ihrer Geschlechtsgenossinnen mit der Handy-Kamera fotografiert hatte. In den für Frauen reservierten Sälen nehmen die Gäste in der Regel ihre Kopftücher und langen Mäntel ab und zeigen sich oft in Abendkleidern. Männern ist es in Saudi-Arabien verboten, Frauen, die nicht mit ihnen verwandt oder verheiratet sind, unverschleiert zu sehen.

### Kleine Meldungen

Das Berliner Landgericht hat am Mittwoch eine Mutter, die ihren 1999 geborenen Sohn 2001 allein in der Wohnung zurückließ, wo er 2002 verdurstet gefunden wurde, zu 13 Jahren Freiheitsstrafe verurteilt. Das Gericht verhängte keine lebenslange Strafe, weil es unterstellte, daß die Frau nicht voll schuldfähig war. Sie nahm zur Tatzeit Drogen, war depressiv und von den Anforderungen der Mutterschaft überfordert. Der Bundesgerichtshof hatte das Urteil einer anderen Kammer des Berliner Landgerichts aufgehoben, die die Frau für schuldfähig gehalten und sie zu "lebenslänglich" verurteilt hatte. (mk.)

Mit einer Axt hat ein Flugpassagier auf einem Inlandsflug im Norden Norwegens auf die beiden Piloten eingeschlagen. Sie wurden ebenso wie ein Passagier am Kopf verletzt, konnten das Flugzeug aber sicher in Bodø landen. Der Amokläufer, ein Asylbewerber aus Algerien, hatte eine Axt benutzt, die im Flugzeug hinter Schutzglas zum Einschlagen von Fenstern bei Notlandungen bereitsteht. (vL.)

Die neue EU-Regelung zum einheitlichen Reisedokument für Heimtiere tritt am Freitag in Kraft. Besitzer von Katzen, Hunden und Frettchen müssen den Ausweis künftig bei Reisen in andere EU-Länder mitführen. Er tritt an die Stelle des bisherigen Nebeneinanders von 25 einzelstaatlichen Dokumenten und gilt vor allem als Nachweis für die Impfung des Tiers gegen Tollwut. Auf freiwilliger Basis können in dem Ausweis auch Angaben zu weiteren Impfungen oder zu gesundheitlichen Besonderheiten des Tieres aufgeführt werden. Für die Mitnahme von Tieren nach Großbritannien, Irland, Schweden und Malta gelten weiterhin verschärfte Auflagen. (now.)



Sanjay ist mit anderen Kindern in der Fahrradrikscha unterwegs zur Schule. Hätte ihn Stella Deetjen nicht von der Straße geholt, er hätte kaum eine Chance zum Überleben gehabt. Viele Kinder haben Narben von den Mißhandlungen durch ihre alkoholsüchtigen Väter. Sanjay wurde so geprügelt, daß er monatelang nicht mehr laufen konnte. Foto Samuele Pelechia/TamTam

## Stern in Benares

Wie Stella Deetjen bei Leprakranken und Straßenkindern fand, was sie suchte / Von Axel Wermelskirchen

FRIEDRICHSDORF, im September. Stella Deetjen, 24 Jahre, groß, schlank und schön, sitzt in der uralten Stadt des Lichts auf den Stufen eines Ghats, eines jener Treppenabhänge zum Ganges, auf denen bei Sonnenaufgang Hindus zu Tausenden die rituellen Waschungen vornehmen, auf denen sie ihre Toten verbrennen und die Asche dem Fluß überantworten. Wer in der heiligen Pilgerstadt Benares stirbt, sagen die Weisen, bricht den ewigen Kreislauf der Wiedergeburt. Die junge Frau aus Deutschland, die auf den Stufen des Ghats sitzt, sucht nicht die mystische Auflösung des Ich. Sie hat profan Bauchweh und hält sich den Leib. Da kommt ein Bettler auf sie zu, sieht sie fragend an, was ihr fehle, ob er ihr helfen könne. Seine Mähne ist weiß, er ist an Hand und Fuß verstümmelt, ein Lepröser. Die junge Frau ist im Innersten berührt: Der leprakranke Ausgestoßene bietet der Touristin, die ihm unermeßlich reich und fern erscheinen muß, Hilfe an. Sie fragt den Mann nach seinem Namen. Musafir antwortet er, und daß ihn schon lange niemand mehr nach seinem Namen gefragt

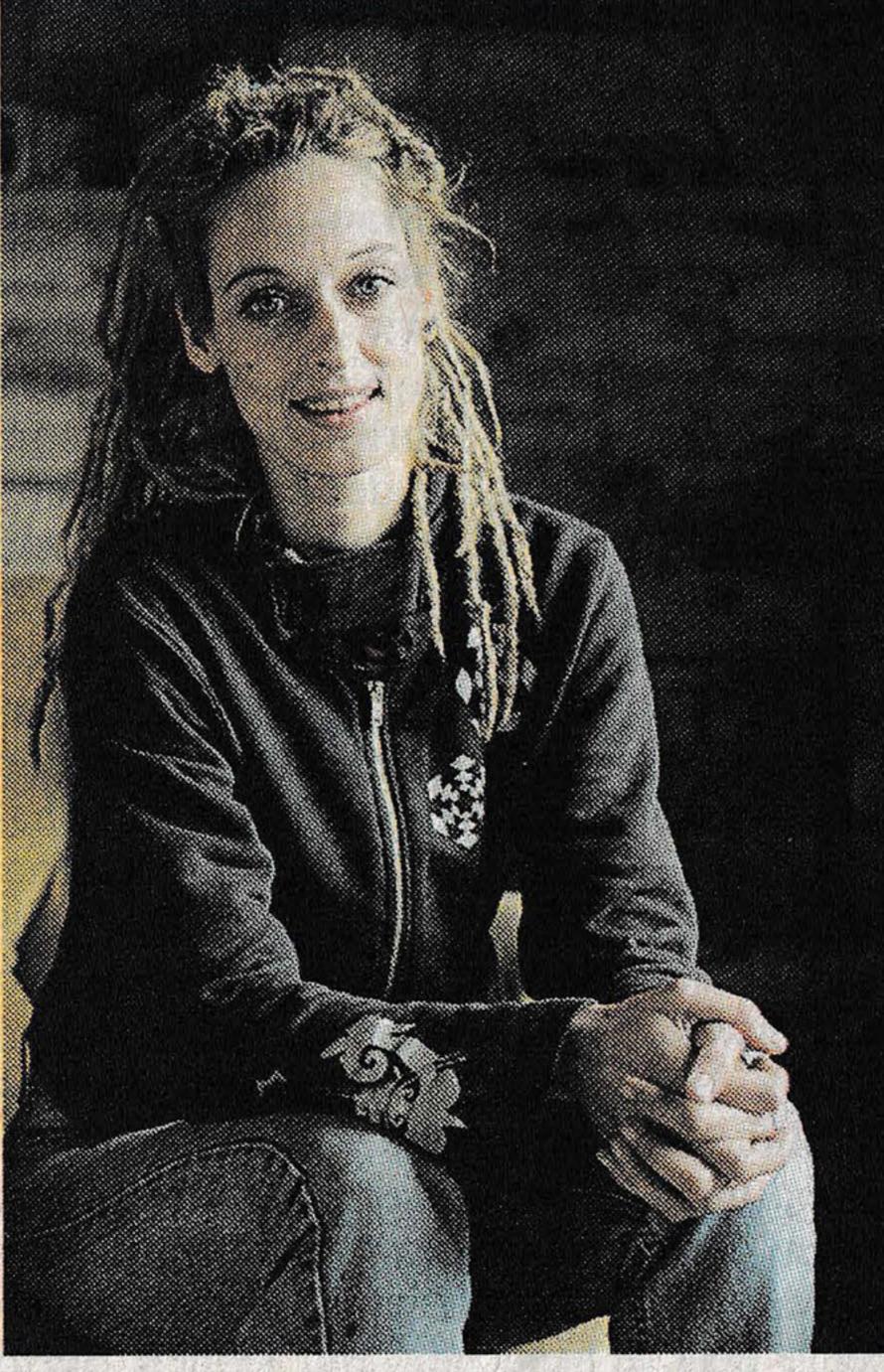
"Er war der erste", sagt Stella Deetjen. Ein Jahrzehnt liegt die Begegnung jetzt zurück. Deetjen lebt seitdem in Indien. Einmal im Jahr kommt sie wieder nach Deutschland, aber nicht in ihr altes Leben, sondern für ihr neues. In der Vordertaunusgemeinde Friedrichsdorf wohnt sie dann mit ihrem Sohn Cosmo, fünfeinhalb Jahre, bei der Mutter, einer Oberstudienrätin am Kaiserin-Friedrich-Gymnasium im benachbarten Bad Homburg. Schön ist sie wie damals, womöglich schlanker noch. Wenn sie erzählt, wie sie in Benares fand, was sie suchte, dann müßte, wer sich dem entziehen wollte, ein Herz aus Stein haben. Am Gymnasium der Mutter hat Stella Deetjen 1989 Abitur gemacht, nahm Schauspielunterricht in Frankfurt, lebte in Italien und wollte sich in Rom am "Europäischen Institut für Design" zur Fotografin ausbilden lassen. Bis zum Beginn des Studiums war aber noch Zeit. Sie packte einen Rucksack und fuhr los, allein, nach Nepal, Tibet, Indien.

In Benares dann sitzt sie an jenem besonderen Tag auf den Stufen zur heiligen Ganga und hat Leibschmerzen. Wie die Geschichte weitergeht, erzählt sie in diesen Frühherbsttagen den Kindern in ihrer alten Schule, den Rotariern, Lions-Club-Mitgliedern und Pfarrgemeinden am Taunus, im reichen Gürtel um Frankfurt. Vor allem die Kinder hängen an ihren Lippen; "cool" finden sie die Frau mit den leuchtenden blauen Augen, den Dreadlocks, dem schmükkenden Punkt über der Nasenwurzel und dem Elefantengott auf dem T-Shirt. "Hindi habe ich von Tingla gelernt, einem leprakranken Bettler, der Englisch konnte", sagt Stella Deetjen. "Er malte, obwohl ihm die Finger abgefallen waren. Den Pinsel hat er sich an den Arm gebunden. Ich habe Papier gekauft, wir haben Bilder gemalt." Sie wendet sich den Elendsgestalten mit den zum Fürchten entstellten Gesichtern zu, die da im fauligen Unrat der Straße vegetieren, tagein, tagaus, der sengenden Sonne ausgeliefert, den Monsunfluten preisgegeben. Ansteckung fürchtet sie nicht; das Immunsystem des Europäers sei stark genug für die Abwehr der Bakterien, sagt sie.

Sie lernt, daß die Kranken von ihren Angehörigen ausgestoßen werden, damit nicht die ganze Familie "unberührbar" wird. Daß sie von den umliegenden Dörfern kommen, zuvor dort auf den Feldern der Großgrundbesitzer gearbeitet haben, auch als Straßenbauer, Hilfsarbeiter und Rikschafahrer. Daß sie mit ihren Familien in Lehmhäusern gelebt haben, ein einfaches Leben, aber ein Leben in Würde. Jetzt können sie nur noch betteln, im Schmutz der Straßen von Benares (indisch: Varanasi), einer

Stadt mit mehr als 1,3 Millionen Einwohnern. Stirbt ein Leprakranker, darf sein Leichnam nicht verbrannt werden. Der Tote wird auf den Ganges hinausgefahren, man bindet einen Stein an seinen Fuß und läßt ihn ins Wasser gleiten. "Immerhin gehen sie aufrecht nach unten, das gefällt mir", sagt Stella Deetjen. Sie lernt weiter, daß Arzte die Leprakranken meiden, damit ihnen die anderen Patienten nicht weglaufen. Sie sieht Männer, die sich die eiternden, vermadeten Füße mit Plastiktüten umwickeln, weil nicht einmal mehr der Unglückliche neben ihnen den Gestank erträgt. Die Gleichgültigkeit der Gesunden empört sie, die Schicksalsergebenheit der Kranken auch: Niemand scheint zu wissen, daß Lepra heilbar ist. Sie wird den Kranken "Schwester", sie nennt sie "Brüder". Zum Schutz vor den Gefahren der Straße hat sie einen großen Hund aus Deutschland an der Seite.

Dann kommt der Tag, an dem die Polizei die Männer von der Straße im vergitterten Wagen zusammentreibt. Delikt: Bettelei. Sie sieht die Angst in den Augen der Gefangenen. "Hätte ich mich umdrehen sollen?" Sie dreht sich nicht um, sie springt auf und fährt mit ins Gefängnis. "Ein Aufruhr. Hunderte sind auf dem Fahrrad hinter uns her, die einen schrien "God bless you", die anderen ,You are crazy'." Die Inhaftierten flehen sie an, sie müsse ihren Familien auf den Dörfern sagen, daß das Bettelgeld aus Benares jetzt versiege. Zeitungen in halb Indien berichten über den Vorfall, über die verrückte, gesegnete Deutsche, die auf den Wagen mit den "Unberührbaren" gesprun-



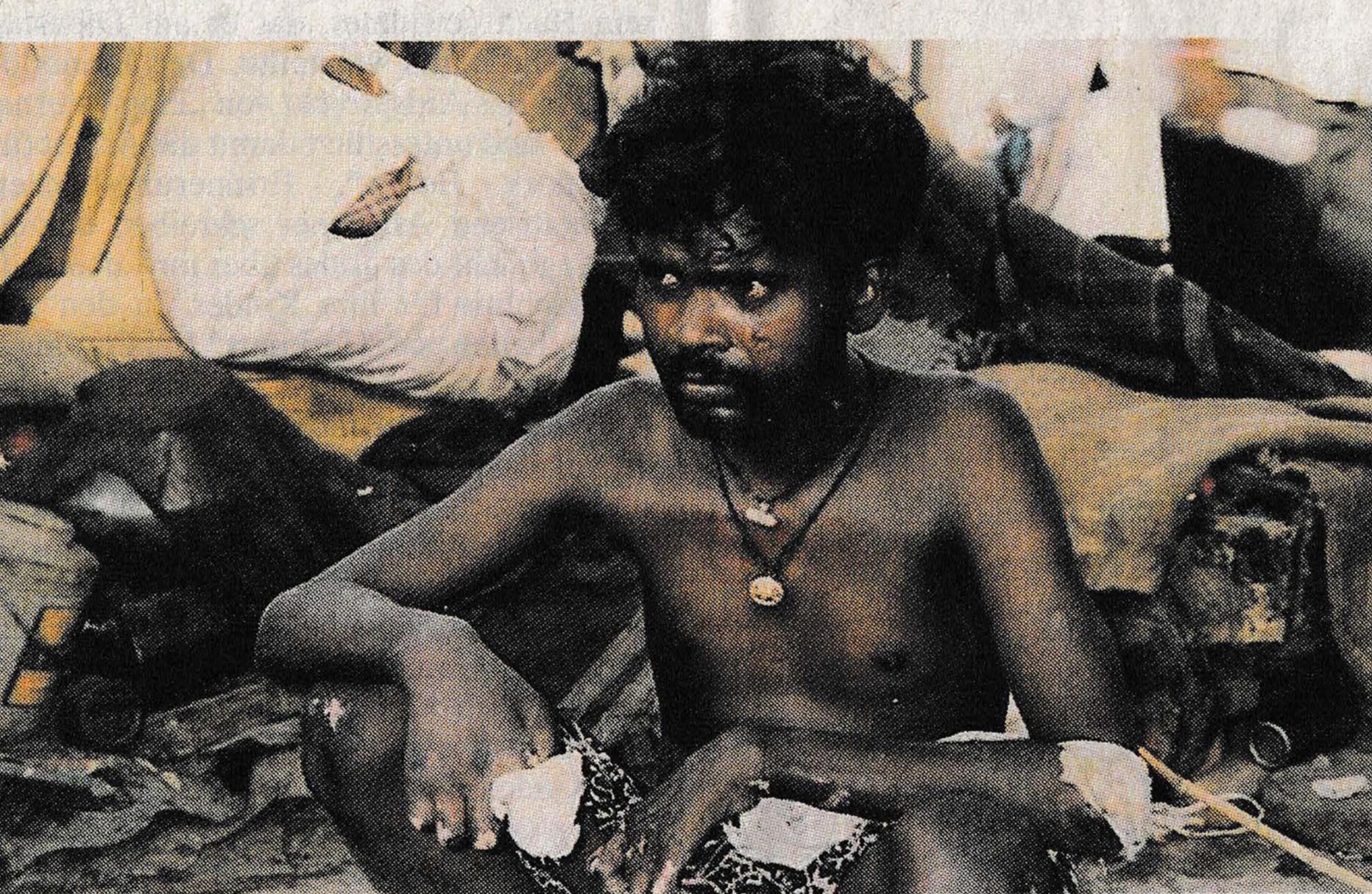
Stella Deetjen

en Foto Frank

gen ist. "Bei den Besuchen im Gefängnis notierte ich mir die Namen der Männer", berichtet Stella Deetjen. Als die Bettler nach drei Monaten freikommen, hat sie so die Patientenliste für ihre "Straßenklinik" beisammen. "Back to life – Zurück ins Leben" nennt sie ihr Projekt. Rom, das Studium der Fotografie, Deutschland – das alles ist verblaßt. Sie bleibt in Indien, endgültig. Der Vater ist entsetzt; sie werfe ihr Leben weg für einen Tropfen auf einen heißen Stein. Die Mutter hat Angst um ihre Stella, den Stern. Aber sie versteht die Tochter und steht ihr zur Seite.

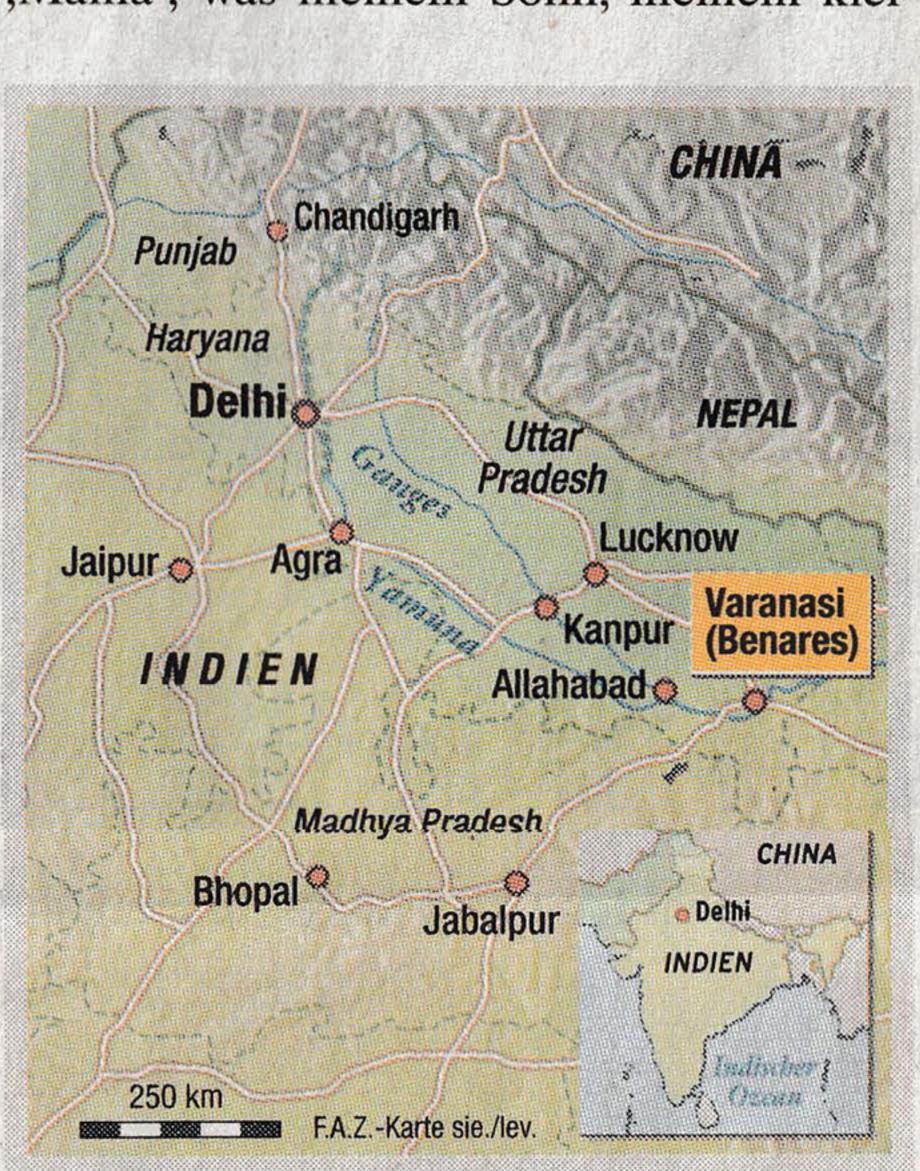
Nach den Zeitungsberichten stoßen Helfer zu ihr, Krankenschwestern, Lehrerinnen, ein Student, ein Ingenieur - aus Indien, Australien, Italien, der Schweiz. Sie sammeln Geld, von Firmen am Ort, von Touristen. Die ersten Leprakranken erhalten die Multi-Drug-Therapy (MDT), die Standardbehandlung der Weltgesundheitsorganisation. "Die Männer lebten weiter auf der Straße", berichtet sie. "Wir mußten sie von den Medikamenten überzeugen, sie täglich kontrollieren. Einer von ihnen zerstieß die Antibiotika anfangs zu Pulver und rieb sie sich direkt in die Wunden, statt sie zu schlucken." In der "Straßenklinik" können die Kranken ihre Wunden pflegen lassen, Arzte kommen zur Visite. Die Patienten erhalten Spezialschuhe für ihre verstümmelten Füße, Sehhilfen, Prothesen, Rollstühle. Stella Deetjen begleitet sie zu wiederherstellungschirurgischen Eingriffen in Spezialkrankenhäuser außerhalb von Benares. Die Kranken fertigen Armbänder und Halsketten, die in der Stadt guten Absatz finden. Zwei Drittel des Verdiensts erhalten sie sofort, ein Drittel wird als Startkapital zurückgelegt. Zwei Jahre später sind die ersten sechzig Patienten geheilt. Zehn Männer kehren in ihre Dörfer zurück, versehen mit einer von ihnen selbst erarbeiteten Existenzgrundlage.

Zurück im Leben ist auch der 48 Jahre alte Lakhikan, der vierzehn Jahre als "Unberührbarer" am Straßenrand lebte und in der Straßenklinik geheilt wurde. Vor sechs Jahren baute er ein Haus in einer Leprakolonie, ein Jahr später gebar ihm seine Frau Sunita den Sohn Uttpal, der jetzt die Vorschule besucht. Das Geld fürs Haus hat sich Lakhikan in einem anderen Projekt Stella Deetjens verdient. Er fuhr mit seiner Fahrradrikscha Straßenkinder in die Schule und holte sie mittags wieder ab. Seit Juli des vergangenen Jahres ist er Hausmeister im neuen Kinderheim, das Deetjen und ihre Mitstreiter in Benares gemietet haben. Die Straßenklinik für die Leprakranken wird seit August 2002 von einer Schweizer Organisation weitergeführt. "Der Sommer 2003 war mörderisch heiß in Benares, Temperaturen bis 52 Grad. Das hätten die Kinder auf der Straße nicht ausgehalten." Ins



Der leprakranke Ramchandra, als er noch ohne Hilfe auf der Straße hauste Foto Back to Life

neue Heim ziehen fünfzig Kinder im Alter von vier bis sechzehn Jahren. Stella Deetjen hilft ihnen seit Jahren, seit sie mit der Klinik für die Leprakranken begann. Seitdem hat sie ihre Schutzbefohlenen Schritt für Schritt aus der Hölle des Lebens auf der Straße geführt, sie vor Gewalt, Mißbrauch und Kinderarbeit geschützt, sie im Anfangsstadium gegen Lepra behandeln lassen und so vor den gräßlichen Folgen der Krankheit bewahrt. Sie hat sie von Tuberkulose kurieren lassen. Sie hat sie gelehrt, wie man den Körper pflegt, damit er nicht krank wird, und wie man seine Sachen in Ordnung hält. Aus kleinen Bettlern und Dieben hat sie eifrige Schüler gemacht, die jetzt im Heim dreimal am Tag eine Mahlzeit erhalten und auf dem Spielplatz am Haus Kinder sein dürfen, Kinder mit Hoffnung und Zukunft. "Viele von den Waisen nennen mich ,Mama', was meinem Sohn, meinem klei-



nen blonden Inder, manchmal gar nicht gefällt", sagt Stella Deetjen. Sie wohnt noch immer zur Miete bei einer indischen Familie. Aus der Zwei-Zimmer-Wohnung wird in der Pilger- und Touristensaison immer einmal wieder eine Ein-Zimmer-Wohnung. Der Sohn besucht die indische Grundschule. "Manchmal frage ich mich, was ich ihm da zumute. Aber dann sage ich mir: Es wird einmal etwas davon haben, nicht auf der reichen Seite der Welt aufgewachsen zu sein."

Wenn sie wie in diesen Tagen den Kindern in Bad Homburger Gymnasien berichtet, daß sie ihre indischen Kinder mit einem Betrag von 56,60 Euro einen Monat lang komplett versorgt, sind nicht wenige fassungslos. Einige Klassen haben "30-Euro-Patenschaften" für ein Kind in Benares übernommen. Stella Deetjen findet wenig Schlaf, wenn sie in Deutschland ist. Spenden sammeln fordert Kraft, aber sie drängt unbeirrbar voran. Der Stern in Benares darf nicht verlöschen. Seit ein paar Tagen steht die Website des Projekts im Netz: www.back-to-life.com. Vor ein paar Wochen hat sie über ihre Mitstreiter von einem alten indischen Herrn, der seinen Lebensabend in Kalkutta verbringen will, für 100 000 Euro ein Stück Land in Benares gekauft; bezahlt sind 20 000 Euro, 80 000 brauchen sie noch. Auf dem Grundstück steht ein großes dreistöckiges Gutshaus mit Säulen und einem Mangobaum davor. In den drei Nebengebäuden würde sie die geheilten Leprapatienten unterbringen, die im Kinderheim arbeiten. Im Gutshaus sollen ihre fünfzig Kinder heranwachsen und noch einmal 25 andere, für die Deetjen noch Paten sucht. "Wenn ich aus Deutschland nach Hause komme, führen mich die Kinder in einen ihrer Wohnräume", erzählt sie, und ihr Blick geht für Sekunden nach innen in die Ferne. "Ich muß mich auf ein Bett setzen. Sie stellen einen Ventilator an und lassen Blütenblätter auf mich regnen. Dann weiß ich: Ich hab' gefunden, wonach ich immer gesucht habe."

## Der schiefe Kirchturm von Köln

Sankt Johann Baptist wackelt

aro. KÖLN, 29. September. Als 1985 in Köln das Jahr der Romanischen Kirchen gefeiert wird, ist sie nicht mit dabei. Obwohl mitten im Severinsviertel und damit in der Altstadt gelegen, bleibt Sankt Johann Baptist dennoch außen vor. Irgendwie ungerecht, aber auch wieder verständlich, wäre sie doch die dreizehnte in einer Schar, die besser "nur" aus zwölf Jüngern besteht. Dabei kennt sie jeder: Die Rampe der Severinsbrücke führt ganz nah an ihr vorbei, ihr neuer Turm ist mit seinem Ziegelmauerwerk markant und 44 Meter hoch, und auf der Mauer davor steht der heilige Severin in Marmor. Mehr als einen flüchtigen Blick aber haben nur wenige für sie übrig, und das, obwohl Sankt Johann Baptist historisch und architektonisch etwas zu bieten hat: 948 als Filialkirche von St. Severin erstmals erwähnt, erhält sie im 11. Jahrhundert Pfarrechte und 1210 einen staufischen Emporenbau, flachgedeckt und dreischiffig, der in späteren Jahrhunderten mit Seitenschiffen und einer Einwölbung erweitert und verändert wird. Im Zweiten Weltkrieg wird Sankt Johann Baptist voll getroffen, der Wiederaufbau von 1960 bis 1963 aber heilt sie im Sinne der Romanik. Denn der Kirchenbaumeister Karl Band nimmt auf die gotischen Zusätze wenig Rücksicht und führt eine Umbauung aus, welche die vier Mittelschiffjoche des romanischen Kerns als erhöhten Reliquienschrein herauspräpariert. Seine Neugestaltung, zu der auch der neoromanische und deutlich abgesetzte Turm gehört, schafft eine der schönsten kirchlichen Räume der Kölner Nachkriegszeit. Daß sie dennoch nicht in den Kranz der Romanischen Kirchen aufgenommen wurde, hat Sankt Johann Baptist verständlicherweise gewurmt, doch hat sie lange stillgehalten. Als jetzt aber der U-Bahn-Bau, für den in vierzehn Meter Tiefe ein drei Meter Durchmesser starker Schacht für Versorgungsleitungen gegraben wurde, an ihr kratzte und unter ihrem Turm hindurchwollte, war der Moment gekommen, endlich auf sich aufmerksam zu machen: Der Turm von Sankt Johann Baptist neigte sich bedenklich und kippte einen Meter nach vorne. Als das am Mittwoch morgen um zwei Uhr von einem Einbruchmelder "bemerkt" und Alarm ausgelöst wurde, ließ die Feuerwehr die in der möglichen Fallrichtung stehenden Häuser räumen, 65 Bewohner wurden in Sicherheit gebracht. Erst an diesem Donnerstag werden sie in ihre Wohnungen zurückkehren können. Solange wird auch die Severinsbrücke für die Straßenbahn gesperrt und für den Autoverkehr nur in Fahrtrichtung Innenstadt offen sein. Einsturzgefahr aber besteht nicht mehr, der Turm wird mit einem Stahlgerüst gestützt. Seine Schieflage wird er darin noch eine Weile behalten und so sicherstellen, daß Sankt Johann Baptist nicht mehr ganz so schnell aus dem Blick verschwindet.

#### Raketenflugzeug nähert sich zehn Millionen Dollar

MOJAVE, 29. September (dpa). Das private Raketenflugzeug "SpaceShipOne" ist nach dem ersten von zwei Rekordflugversuchen für den mit zehn Millionen Dollar dotierten "Ansari X-Prize" sicher gelandet. Astronaut Mike Melvill wollte am Mittwoch in der kalifornischen Mojave-Wüste mehr als 100 Kilometer bis an den Rand des Orbits fliegen. Nach dem 90 Minuten langen Flug und der Landung um 17.35 Uhr MESZ zeigte sich der 62 Jahre alte Mann optimistisch. "SpaceShipOne fliegt wie ein Traum", sagte er. Insgesamt treten mehr als 20 Teams aus sieben Ländern zum Rennen um den "Ansari X-Prize" an. der mit zehn Millionen Dollar dotiert ist. Die Initiatoren wollen mit dem 1996 gestifteten Preisgeld die Tür zum Weltraumtourismus und zur kommerziellen Nutzung des Alls öffnen.

# Designer Geoffrey Beene in New York gestorben

kai. FRANKFURT, 29. September. Der Modeschöpfer Geoffrey Beene, der amerikanische Mode mit europäischen Standards versah, ist am Dienstag in seiner Wohnung an der Upper East Side von Manhattan im Alter von 77 Jahren an einer Lungenentzündung gestorben. Beene, der noch bis vor wenigen Jahren seine Entwürfe auf der New Yorker Modewoche zeigte, galt als einer der wichtigsten amerikanischen Modeschöpfer. Er wurde am 30. August 1927 in Haynesville (Lousiana) geboren und studierte – nach einem Zwischenspiel in der Medizin – Modedesign an der Traphagen School in New York und 1947/48 an der Chambre Syndicale in Paris. Dort erlernte er die aufwendigen Techniken der Haute Couture und schulte seinen Blick an Trompe-l'œil-Effekten – später sammelte er unter anderem Gemälde von René Magritte und Salvador Dalí. In New York entwickelte Beene eine bequem zu tragende, gefällig wirkende sportliche Mode. 1963 eröffnete er als einer der ersten amerikanischen Designer seine eigene Firma; bis dahin war meist der Hersteller maßgebend. Mitte der Sechziger überraschte Beene mit Sportswear-Jersey und Jeans-Stoffen für Abendkleider. In den Siebzigern orientierte er sich wieder an Vorbildern wie Madeleine Vionnet und Cristobal Balenciaga und schuf dreidimensional konstruierte Kleider mit schwungvollen Nähten. Entsprechend schrieb Anne-Marie Schiro am Mittwoch in der "New York Times", die Schauen im Pierre-Hotel in den Achtzigern hätten an Jean-Paul Gaultier und Claude Montana erinnert. Seitdem prägte Beene auch die nächste Generation: Alber Elbaz, der als sein Assistent arbeitete und heute in Paris für Lanvin entwirft, und Narciso Rodriguez, der auf Beenes schwarzer Liste seiner Nachahmer geführt wurde. Es spricht für Beenes europäische Schulung, daß gerade diese Designer in Paris und Mailand äußerst erfolgreich sind.